

So trug der Vorarlberger auch sein Scherflein bei, die Monarchie der Kaiserin Maria Theresia zu erhalten.

In der Theresianisch-Josefinischen Zeit (1740 bis 1790) suchte man die Kräfte des Staates zusammenzufassen und dem entgegenstehende alte Einrichtungen, die sich auch vielfach überlebt hatten, zu beseitigen. Diese Einigungsbestrebungen erhielten in unserem Lande einmal dadurch eine Förderung, daß demselben im Jahre 1765 die Reichsgrafschaft Hohenems, deren Herren 1759 ausgestorben waren, einverleibt wurde. Ferner vereinigte man „die vorarlbergischen Herrschaften“ fortan zu einem Ganzen, einer Landvogtei „vom Arlberg“, auch Oberamt oder Kreis genannt, unter einem Kreishauptmann zu Bregenz, und überwies sie statt der tirolischen der vorderösterreichischen Regierung zu Freiburg. Kaiser Josef II., welcher zur Abrundung des Staates die Vorlande gegen Tausch preisgeben, Vorarlberg aber unter allen Umständen festhalten wollte, stellte dieses wieder zu Tirol und begann zur festeren Verbindung mit letzterem den Bau einer Heerstraße über den Arlberg. Die Freiheiten und Privilegien der 24 Stände des Landes wurden schon seit Maria Theresia theilweise oder ganz beseitigt. Dies empfand besonders Feldkirch sehr bitter, wo es deswegen 1768 zu Unruhen kam, die der Stadt aber nur noch mehr schädeten. Weitere Beunruhigung erzeugte die Errichtung der eben so nützlichen als nothwendigen staatlichen Volksschulen seit 1774, namentlich aber die sich überstürzende Umgestaltung vieles Alten, selbst auf kirchlichem Gebiete. Als „neue Lehre“ kam dieses System beim Volke in Verruf. Daß Kaiser Josef II. in Vorarlberg die Reste der Leibeigenschaft aufhob, was immerhin einigen tausend Menschen zu Gute kam; daß er an Stelle von vier aufgelösten kleinen Klöstern sechs neue Seelsorgen gründete und weitere vorbereitete, daß er aus dem Lande, welches zu drei Diöcesen (Cur, Constanz, Augsburg) gehörte, eine selbständige Diöcese mit dem Sitze des Bischofs in Bregenz machen wollte und endlich bei allen seinen Veränderungen nur das Wohl des Staates und seiner Unterthanen im Auge hatte — das erkannten die wenigsten an. Und so stand Oesterreich am Rande einer Revolution, weil sein Monarch Alles für seine Völker thun wollte; in Frankreich hingegen erhob sich gleichzeitig eine solche, weil dort nichts für das Volk geschah. Letztere Umwälzung erschütterte den österreichischen Staat bis in seine Grundfesten.

Es brachen die Revolutions- oder Coalitionskriege aus. Am Schluß des ersten derselben näherten sich die Franzosen anfangs August 1796 wiederum Bregenz. Alle Vorkehrungen zu erfolgreicher Bertheidigung waren getroffen und so wurden die Feinde am 8. August an der Leiblach zurückgeworfen. Trotzdem gab man Bregenz in der folgenden Nacht auf, Militär und Beamte zogen sich gegen Tirol zurück. Das Volk hielt sich für verrathen und seiner Wuth fielen am 10. August zu Bludenz Kreishauptmann Zundermayer, Oberamtmann Franzini und Bürgermeister Weber von Bregenz in